

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3
Juli 1978
35. Jahrgang
Einzelpreis 80 Pf

Unser Josef Brors gestorben

Für uns alle kam die Nachricht überraschend, daß unser Vorsitzender Josef Brors am 3. Juni 1978 das Zeitige gesegnet hat. Er starb nach einem 17jährigen schweren Leiden, das ihn mit einer übergroßen körperlichen Behinderung belastete. Als waschechter Brühler Junge erblickte er in seiner Heimatstadt am 7. Januar 1897 als Sohn des Seminaroberlehrers Peter Brors und dessen Gattin Henriette Martini, Tochter einer uralten Brühler Familie, das Licht der Welt. Sein Lebensweg war zeitweise schwer und dornig und dennoch hat er immer durch eine lieblichrote Brille geschaut. — Als Gymnasiast mußte er plötzlich

von der Schulbank, um im ersten Weltkrieg den feldgrauen Rock der Frontsoldaten zu tragen.

Nach dem unglücklichen Krieg setzte er die Ausbildung fort und absolvierte am Kölner St. Apostelgymnasium das Abitur. Eine grundlegende, umfassende Ausbildung als Bankkaufmann vermittelte ihm die Dresdner Bank AG in Köln, der er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Januar 1962 die Treue hielt. Die umfassende Kenntnis in allen Bankfächern, jahrzehntelange Erfahrung und Vertrauen erwogen die Leitung des Bankhauses, ihn 1950 mit besonderen Handlungsvollmachten zu beauftragen.

In den Bombennächten der vier ersten Jahre des zweiten Weltkrieges oblag ihm die Luftschutzleitung und Hauptwache des großen Kölner Bankhauses. Jahrelang lebte und schlief er auf einem Feldbett in einem Kämmerlein der Bank. Sein Dienst umfaßte damals nicht 8 sondern 24 Tagesstunden. Trotz dieses unermüdlichen Einsatzes auf einem wichtigen Platz der Wirtschaft wurde er als Mann von 46 Jahren wiederum für den Frontdienst eingezogen und erlitt am Wolchowabschnitt der Ostfront starke Erfrierungen an beiden Füßen und bei einem Unfall drei Rippenbrüche. Aus dem Feldlazarett Altenburg in Thüringen schleppte er sich, noch nicht genesen, in den schrecklichen Tagen nach dem grausamen Kriege nach der Heimat. Auf der auf Pontons errichteten Kölner Behelfsbrücke sah er die erste Brühler Bekannte, Anne Frings. Das war ein Wiedersehen für das ganze zukünftige Leben. Bald war Verlobung, der das Ja-Wort für einen glücklichen Ehebund rasch folgte.

In dem aus einer seit 1948 tätigen heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft am 11. Juli 1950 gegründeten Brühler Heimatbund, dessen erster Vorsitzender Peter Zilliken war, übernahm Brors sogleich das Ehrenamt des Kassierers. Der junge Brühler Heimatbund machte in den ersten Gründungsjahren durch allzu hitzige Debatten und Kritiken um die städtischen Belange von sich Reden. Der anfangs erfreuliche Zustrom an Mitgliedern stagnierte.

Als Josef Brors 1956 zum Vorsitzenden, Geschäftsführer und auch Kassierer gewählt war, änderte er radikal den Kurs. Seine Devise war, möglichst wenige Worte zur Brühler Kommunalpolitik, umsomehr echte Heimat- und Brauchtumspflege. Er warb neue Kräfte und betraute den rechten Mann mit dem richtigen Posten. Zuerst arrangierte er Wanderungen an Sonntagnachmittagen ins südliche Vorgebirge, dann Nahexkursionen in den Flamersheimer Wald, zu Zielen in der Eifel, anschließend in den weiten rheinischen Raum und zu bedeutsamen



Ausstellungen. Das Brauchtum um den Nikolausabend und den fröhlichen Fastelovend wurden in das Leben des Heimatbundes einbezogen. Die Heimatblätter bekamen durch Jakob Sonntag und die ständige Mitarbeit auf dem Gebiet der Brühler Stadtgeschichte nach Quellenforschung durch Fritz Wündisch ein schöneres Bild und noch besseren Inhalt. Sie wurden Tauschobjekt gegen Veröffentlichungen vieler überörtlicher Vereine und Verbände des Rheinlandes, werden heute in der Auflage von 1000 Stück gedruckt und sind in vielen Archiven und sogar in der Deutschen Bücherei der DDR in Leipzig begehrt. Unter Josef Brors stieg die Zahl unserer Mitglieder auf 387 an.

Überaus groß war die Zahl der Mitglieder des Heimatbundes, die Josef Brors auf seinem letzten Weg von der Friedhofskapelle zum Grab das letzte ehrende Geleit gab.

Nach dem liturgischen Gebet am aufgebahrten Sarg durch *Pfarrer Lehnem widmete des Vorstandsmitglied, Rechtsanwalt Krautwig*, die nachstehenden, tief zu Herzen gehenden Worte des Dankes, der Anerkennung und des Abschiedes dem Verstorbenen:

„Der Brühler Heimatbund ist in tiefer Trauer über den Tod seines Ersten Vorsitzenden, Josef Brors. Er hat im Jahre 1956 den Vorsitz übernommen und 22 Jahre lang den Verein gut geleitet. Der Brühler Heimatbund ist heute ein blühender und mitgliedstarker Verein, der eine eigene Zeitschrift, die vierteljährlich erscheinenden Brühler Heimatblätter, herausgibt und

dessen Veranstaltungen immer Beachtung und guten Besuch finden. In Brühl und auch darüber hinaus genießt der Brühler Heimatbund Achtung und Ansehen. All das ist überwiegend das Werk von Josef Brors.

Dieser große Erfolg ist ihm aber nicht in den Schoß gefallen. Er war ein kranker Mann und ihm ist bereits vor 17 Jahren ein Bein amputiert worden, wodurch er in seiner körperlichen Beweglichkeit schwer behindert wurde. Er hat diesen Schicksalsschlag aber nicht zum Anlaß genommen, die Hände in den Schoß und den Vorsitz im Brühler Heimatbund niederzulegen. Im Gegenteil hat er im ständigen Kampf mit seiner Krankheit sich noch mehr bemüht, den Aufgaben des Vereinsvorsitzenden gerecht zu werden. Das ist ihm gelungen und ihm hoch anzurechnen.

Josef Brors war ein ausgeglichener und fröhlicher Mensch. Im Brühler Heimatbund war er hochgeschätzt und bei allen Mitgliedern beliebt. Im Vorstand des Vereins war er mir und den anderen Vorstandsmitgliedern ein guter Kamerad.

Im Brühler Heimatbund wird er nicht vergessen werden.

Sein Begräbnistag heute ist für die Mitglieder des Heimatbundes ein Tag der Trauer. In Zukunft aber wollen wir nicht mehr hinter ihm hertrauern, sondern froh an ihn zurück denken und dankbar sein, daß wir so viele Jahre im Brühler Heimatbund mit ihm zusammen arbeiten und mit ihm froh sein konnten.“

Kulturarbeit in Brühl

— eine Bilanz — was war und was ist geplant?

Die Nähe und die geographische Lage Brühls zwischen den Großstädten Köln und Bonn mit deren vielfältigen und umfangreichen Angeboten kultureller Veranstaltungen macht es der Stadt Brühl nicht leicht, Kulturarbeit zu leisten. So stehen unserer Stadt weder die geeigneten Räumlichkeiten noch die finanziellen Mittel zur Verfügung, um beispielsweise Oper, Operette oder eigenes Theater anzubieten. Das gleiche gilt für den Sektor der Heimatpflege, ich erinnere an das Kölner Hännchen, Millowitschbühne u. ä. Trotzdem kann sich alles, was Brühl an kulturellen Möglichkeiten bietet, wohl sehen lassen. Brühl bietet eine breite Palette kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen, die den kunst- und kulturliebenden Besucher voll aufzufriedigen vermag.

1. Insoweit ist zunächst das *Gastspiel-Theater* zu nennen, das seit 1966 ständig in der Aula des städt. Gymnasiums durchgeführt wird. Bis 1973 waren es zunächst 6—7 Aufführungen in der Saison. Danach mußte die Zahl der Vorstellungen wegen starker Nachfrage auf 12 in zwei Abonnementsreihen erhöht werden. Von den vorhandenen 566 Plätzen werden ca. 65 % im Abonnement gebucht, die restlichen Plätze bis zu einer durchschnittlichen Ausnutzung von rd. 90 % werden als Einzelkarten verkauft. Angeboten werden Aufführungen renommierter Tournéebühnen mit bekannten Schauspielern von Theater, Funk und Fernsehen. So konnten für die kommende Spielsaison 1978/79 wieder bekannte Stars wie beispielsweise Joachim Fuchsberger, Will Quadflieg, Ida Ehre, Gerlinde Locker mit Stücken von Anouilh, Ionesco, Shakespeare, O'Neill verpflichtet werden.

Die Eintrittspreise sind angemessen und liegen an der unteren Grenze vergleichbarer Theater umliegender Gemeinden wie Euskirchen, Hürth u. a.

2. Auch das vor einigen Jahren eingerichtete *Kindertheater* findet eine rege Resonanz. Es umfaßt 4—5 Vorstellungen je Saison für Besucher von 6—16 Jahren, sowohl Märchen und

Theater, wie auch Mitspielstücke. Der Eintrittspreis beträgt 2,00 DM, die Platzausnutzung bei Märchen fast 100 %.

Ab Spielzeit 1978/79 ist beabsichtigt, anstelle der bisherigen Vorstellungen, die ebenfalls im städt. Gymnasium stattfinden, eine Theater-Festival für Kinder und Jugendliche durchzuführen. Dieses Festival ist vorgesehen für Nov./Dez. 1978 und soll in den Brühler Schulen und mit deren Beteiligung ablaufen. Es ist hier gedacht an Märchenstücke, Mitspielaktionen, Pantomime, Stücke mit aktuellem Bezug und Sonstiges wie Krimi, Kabarett u. a.

3. In dem Kreis der Einrichtungen städt. Kulturarbeit nimmt die *Bücherei* einen besonderen Platz ein. Sie befindet sich in einem zentral und verkehrsgünstig gelegenen Gebäude in der Nähe des KBE-Bahnhofs Brühl-Mitte. Sie besteht seit dem Jahre 1935 und besitzt heute einen Bestand von 30 000 Medien (davon 8000 für Kinder und Jugendliche). Sie wird als Freihandbibliothek geführt und verleiht alle Medien bei einer Leihfrist von 4 Wochen gebührenfrei. Es wird lediglich ein kleiner Kostenbeitrag bei der Fernleihe (Beschaffung aus anderen Bibliotheken des Bundesgebietes) erhoben. Jährlich werden von rd. 50 000 Besuchern ca. 135 000 Medien entliehen, von denen etwa 50 000 Entleihungen auf Kinder und Jugendliche entfallen, eine Bilanz, die den Vergleich zu anderen Büchereien der Nachbarstädte nicht zu scheuen braucht. Neben der Ausleihe von Romanen, Sach- und Fachbüchern, Zeitschriften, Gesellschaftsspielen und Sprachcassetten werden laufend Autorenlesungen abgehalten (auch Jugendbuchautoren). Das jährliche Kinderferienprogramm umfaßt Spiele, Quiz, Malwettbewerbe, Dia-Vorführungen, Theater, Buchpflege u. a. Ferner finden ständig statt: Schulklassenführungen, Ausstellungen, Vorlesestunden und Spiele-Tauschaktionen.

Mit der Zahl der Entleihungen und den bereitgestellten Haushaltsmitteln liegt die Brühler Bücherei fast gleich mit den vergleichbaren Einrichtungen des Erftkreises.

4. Als weitere kulturfördernde Einrichtung ist die *Volks-hochschule* zu nennen. Sie wurde gegründet im Herbst 1952 und unterstand der Trägerschaft der Stadt Brühl bis 1972. Nach zwei Trägerwechseln (Landkreis Köln und Erftkreis) in den Jahren 1973 bis 1975 wird sie seit 1976 von einem Zweckverband getragen, dem die Gemeinden Brühl, Hürth, Pulheim und Wesseling angehören. Der Sitz der Geschäftsstelle ist Brühl.

Zum Umfang der Einrichtung ist festzustellen:

- | | |
|---|------|
| 1) Die Zahl der Veranstaltungen beträgt jährlich über | 500 |
| 2) die der Unterrichtsstunden mehr als | 9000 |
| 3) die Zahl der Dozenten beträgt | 166 |
| 4) die Zahl der Teilnehmer betrug 1977 | 9500 |
| darunter nachgeholte Bildungsabschlüsse ca. | 700 |

5. Eine weitere kulturpflegende Einrichtung, die die Stadt Brühl weit über die Stadtgrenzen bekanntmacht, ist das *Max-Ernst-Stipendium*, das seit 1971 alljährlich am Geburtstag von Max Ernst (2. April) verliehen wird. Das Stipendium beträgt 3000 DM und wird jungen Künstlern gewährt, die förderungswürdig sind und sich noch in der Kunstausbildung befinden.

Der Stipendiat wird durch eine Jury, die aus dem Bürgermeister, dem Stadtdirektor und 3 Kunstfachleuten besteht, gewählt. Er erhält außer dem Geldbetrag auch die Gelegenheit, seine Werke im Informationszentrum auszustellen.

In diesem Jahr hatten sich 31 junge Künstler beworben, von denen 17 der Jury zur Endauswahl vorgestellt wurden. Die Werke der diesjährigen Preisträgerin waren gleichzeitig mit den Werken von 2 Nächstplatzierten im Informationszentrum ausgestellt.

6. Eine weitere wichtige kulturtragende Einrichtung ist die *Jugendmusikschule*. Sie hat die Aufgabe, Kinder und Jugendliche an die Musik heranzuführen und musikalische Fähigkeiten und Begabungen zu fördern. Sie hat sich aus Kursen der ehemaligen Volkshochschule der Stadt Brühl entwickelt. Im Jahr 1972 wurde sie aus der Volkshochschule ausgegliedert und ist seither dem Verband Deutscher Musikschulen angeschlossen. Seit 1972 wird neben der Gruppen-Unterrichtung auch Einzelunterricht angeboten.

Im letzten Semester 1977 wurden 750 Schüler, davon rd. 500 Mädchen und 250 Jungen, unterrichtet. So nahmen insgesamt über 800 Kinder und zwar 600 am Gruppenunterricht und ca. 200 am Einzelunterricht teil (70 Doppelbelegungen).

Gruppenunterricht wird angeboten in:

- a) Musikalische Früherziehung,
- b) Musikalische Grundausbildung,
- c) Blockflöte, Gitarre und Spielkreis.

Einzelunterricht wird erteilt in:

- Klavier,
- Violine, Violoncello,
- Querflöte, Blockflöte,
- Klarinette, Gitarre,
- Trompete, Orgel und Gesang.

Wöchentlich wurden insgesamt 330 Unterrichtsstunden erteilt und zwar an 19 Unterrichtsstätten, die sich auf das gesamte Stadtgebiet verteilen, um den Teilnehmern weite und gefährliche Anmarschwege zu ersparen. Der Lehrkörper besteht aus 57 nebenberuflichen Dozenten. Seit dem 1. Mai 1978 hat Brühl einen hauptamtlichen Leiter der Jugendmusikschule.

Die Teilnehmergebühren betragen je Semester bei

Spielkreis	31,— DM
Früherziehung, Grundausbildung	46,— DM
instrum. Gruppenunterricht	92,— DM
instrum. Einzelunterricht	308,— DM

Die Familien-Ermäßigung beträgt 15—40 % je nach teilnehmender Kinderzahl.

Weiterhin kann mit Stolz vermerkt werden, daß Schüler der Brühler Jugendmusikschule alljährlich am Wettbewerb „Jugend musiziert“ teilnehmen. Hier konnten sowohl in der Einzel- als auch in der Gruppenwertung beim Regional-Wettbewerb und beim Landeswettbewerb erste bis dritte Plätze belegt werden.

7. Als weitere Kultureinrichtung ist die *Malschule* zu nennen. Schon in den frühen 60er Jahren wurde sie in Form von 2 Malkursen von der VHS Brühl betrieben. Ein verstärkter Zuprsuch unter der Trägerschaft der VHS Erftkreis machte die Einrichtung weiterer Kurse notwendig, so daß schon 17 Kurse (mit 150 Kindern) angeboten wurden.

Da sich die Arbeit der Volkshochschule auf die Erwachsenenbildung ausrichten sollte, übernahm die Stadt Brühl im Jahre 1977 die Malschule in eigene Trägerschaft. Die Durchführung der Kurse einschließlich der Verwaltung wurde dem Kunstverein Brühl in eigener Regie übertragen.

Der Unterricht umfaßt folgende Techniken:

Zeichnen, Malen, Modellieren, Drucken und Werken.

Er wird z. Z. in den Schulgebäuden Brühl-Mitte und Brühl-West durchgeführt. Es ist vorgesehen, weitere Kurse in anderen Schulgebäuden einzurichten, um allzu weite Wege zu vermeiden.

Es bestehen im Augenblick 7 Kurse mit rd. 100 Kindern im Alter von 5 bis 12 Jahren. Ein weiterführender Kurs für 13 bis 14jährige wird demnächst angeboten.

Als Dozenten sind nebenberuflich 3 ausgebildete Fachkräfte tätig. Die Teilnehmergebühren betragen je Semester

für eine Zeitstunde	16,— DM
für eine Doppel-Unterrichtsstunde (90 Min.)	24,— DM

Mit der Malschule wurde eine Einrichtung geschaffen, die das musische Angebot der Schulen in ausgezeichneter Weise ergänzt und erweitert. Es werden hier keine „kleinen Künstler“ herangebildet, vielmehr sollen die Kinder zu aktivem Selbsttun motiviert werden. So steht die Kindermalschule denn auch Kindern aller Bevölkerungsschichten (auch Gastarbeiterkindern) offen.



Kreissparkasse
Köln über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

8. Im Rahmen ihres Kulturprogramms führt die Stadt weiterhin jährlich verschiedene *Kunstaussstellungen* durch, sowohl außerhalb als auch während des „Brühler Marktes“. So wird in Juni dieses Jahres eine Ausstellung von Werken des Brühler Malers Will Küpper in der Orangerie des Schlosses stattfinden.

Im Rahmen des „Brühler Marktes 78“ werden im Schloßpark — *Jardin secret* — Skulpturen und Plastiken von Erich Hauser ausgestellt und in der Orangerie zu gleicher Zeit die Ausstellung „Werkstatt-Diskussionen-Projekte“ eröffnet.

9. Eine besondere Brühler Kultureinrichtung, die weit über Brühls Grenzen hinaus bekannt ist, stellen die *Brühler Schloßkonzerte* dar. Die Schloßkonzerte werden von einem Verein getragen und stehen seit ihrem Beginn unter der Leitung von Herrn Helmut Müller, Brühl. Die Schloßkonzerte feiern in diesem Jahr ihr 20jähriges Bestehen. Aus Anlaß dieses Ereignisses wird am 26./27. 8. 1978 im Rahmen des „Brühler Marktes 78“ das Brühler Barockfest veranstaltet.

Die Schloßkonzerte bieten jährlich an:

- a) Sommerreihe:
7 Doppelkonzerte im Schloß Brühl — Treppenhaus — sowie 1 Konzert im Gürzenich, Köln
- b) Winterreihe:
3 bis 4 Konzerte „pro musica“ in der Aula der Schule Friedrichstraße
sowie 3 Konzerte in der Schloßkirche.

Die Ausführenden sind das Kölner Kammerorchester und Gastensembles.

10. Neben den vorgenannten kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen gibt die Stadt auch angemessene *Zuschüsse für die kulturelle Tätigkeit von Vereinen und Verbänden*.

So erhalten laufende Jahreszuschüsse zur Förderung des Brauchtums und Heimatpflege z. B.

der Eifelverein,
der Vertriebenenverband,
der Bayernverein und
die St.-Martins-Züge.

Der Brühler Heimatbund erhält alljährlich einen Zuschuß für die Herausgabe der „Brühler Heimatblätter“. Die Vorträge, Lesungen, Besichtigungen des Görreskreises und der kath. Arbeiterbewegung werden ebenfalls bezuschußt.

Zuschüsse erhalten weiterhin kulturtragende Vereine (Gesangsvereine, Theatergesellschaften, Kunstverein u. ä.) für ihre Aktivitäten und aus Anlaß von Jubiläen.

Musikkorps erhalten Unterstützung für die Anschaffung von Instrumenten und Uniformen.

Die Karnevalszüge werden nicht nur finanziell gefördert. Die Stadt führt mit Unterstützung des Festausschusses auch eigene Veranstaltungen durch, wie Prinzenproklamation und Schlüsselübergabe.

Im Bereich der Heimatpflege ermöglicht die Stadt schließlich durch Zuschüsse die Herausgabe von Heimatbüchern, z. B. „Brühl um 1900“ (von Hürten), „Brühl, Geschichte und Geschichten“ (von Sonntag).

Auch für die *Instandhaltung von erhaltungswürdigen Denkmälern* (Wegekreuze, Ehrenmale u. ä.) leistet die Stadt alljährlich Restaurierungszuschüsse.

11. Weiterhin ist auf das *Max-Ernst-Archiv* hinzuweisen. Diese schon Anfang der 60er Jahre begonnene Sammlung von Max-Ernst-Bildern, Graphiken, Büchern und Katalogen wird durch Neuankäufe ständig erweitert. Hierin sieht die Stadt

Brühl als Geburtsstadt eine Verpflichtung gegenüber ihrem weltberühmten Sohn und Maler. Z. Z. verfügt die Stadt über

rd. 200 Bücher, Kataloge und Zeitschriften,
rd. 200 Graphiken, Aquarelle und Ölbilder,
5 Filme und diverse Plakate
im Gesamtwert von ca. $\frac{3}{4}$ Mio DM.

Es ist beabsichtigt, im Nordflügel des Schlosses eine ständige Ausstellung — ME-Kabinett — einzurichten. Hier sollen auf einer Fläche von 400 qm zunächst 450 Stücke, die noch mit persönlichen Gegenständen von ME ergänzt werden sollen, ausgestellt werden. Z. Z. laufen Verhandlungen mit dem Land als Schloßherrn wegen der Anmietung der Räume.

12. Die Planung für das neue *Bürgerforum nebst Stadthalle* läuft auf vollen Touren. Es ist vorgesehen, bis zur 700-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1985 auf dem Gelände des ehemaligen Hotels „Belvedere“ an der Nahtstelle Schloßgelände und Stadtkern eine Stätte der Begegnung einzurichten, die von den Funktionen her den kulturellen und sozialen Bedürfnissen Rechnung trägt.

Im einzelnen sollen dort errichtet werden:

- 1) eine *Stadthalle* mit einem Saal für 600 Personen, der gleichzeitig als Theatersaal Verwendung finden kann;
- 2) ein *Informationszentrum*, das als Erschließungszone für das gesamte Gebäude gedacht ist. Es setzt sich zusammen aus dem Foyer, dem Ausstellungsbereich und der Verwaltung mit einer Gesamtfläche von ca. 650 qm;
- 3) einer *Stadtbücherei* mit einer Fläche von 1200 qm,
- 4) *Mehrzweckräume*, vorwiegend für die Kindermalschule;
- 5) ein *Stundenkindergarten*;
- 6) ein *Restaurant*, das unabhängig von allen übrigen Einrichtungen betrieben werden kann;
- 7) eine *Tiefgarage* mit 440 Einstellplätzen.

13. Schließlich sei hingewiesen auf eine im letzten Jahr erstmalig mit großem Erfolg begonnene Brühler Einrichtung, dem „Brühler Markt“. Auch in diesem Jahr soll der „Brühler Markt“ stattfinden, und zwar in der Zeit vom 15. 8. bis 10. 9. 1978. Er soll wieder ein Forum sein für die Brühler, sich darzustellen, sich zu informieren, sich zu begegnen. Er bietet allen Brühler Bürgern 4 Wochen voller Aktivitäten mit einem Programm, das für jeden etwas bereithält:

Sport und Spiel, Begegnungen und Straßenfeste,
Kunst und Theater und viele neue Informationen.

Höhepunkt ist die Brühler Barock-Festwoche anläßlich des 20jährigen Jubiläums der Brühler Schloßkonzerte.

Abschließend sei verwiesen auf einige Zahlen aus dem Brühler Kulturetat 1978. Die Bruttoausgaben betrugen ohne Baumaßnahmen 1 248 000 DM. Von diesem Betrag sind 305 000 DM Einnahmen durch Gebühren und Entgelte abzuziehen, so daß eine ständige Nettobelastung von 943 000,— DM verbleibt.

In dieser Nettobelastung nehmen die Zuschüsse

zur Stadtbücherei	mit 300 000 DM
zur VHS	mit 210 000 DM
zur JMS	mit 133 000 DM
und zum Theater	mit 45 000 DM

die größten Posten ein.

An kulturellen Baumaßnahmen für Bürgerforum, Wetterschutzpavillon, Theatereinrichtung und Ausbau der Jugendmusikschule in dem ehemaligen Amtsgericht in der Kaiserstraße sind insgesamt 361 000 DM im Etat veranschlagt, so daß sich die Nettoausgaben des Kulturetats auf insgesamt 1 304 000 DM belaufen. Dies entspricht bei Zugrundelegung von 45 000 Einwohnern einem Pro-Kopf-Zuschuß von 29 DM jährlich und hält sich im Rahmen vergleichbarer Städte und Gemeinden.

Dr. Wietkamp

Kleine Beiträge

Naturpark Kottenforst/Ville

Grenzsteine in Feld und Wald

(1. Fortsetzung)

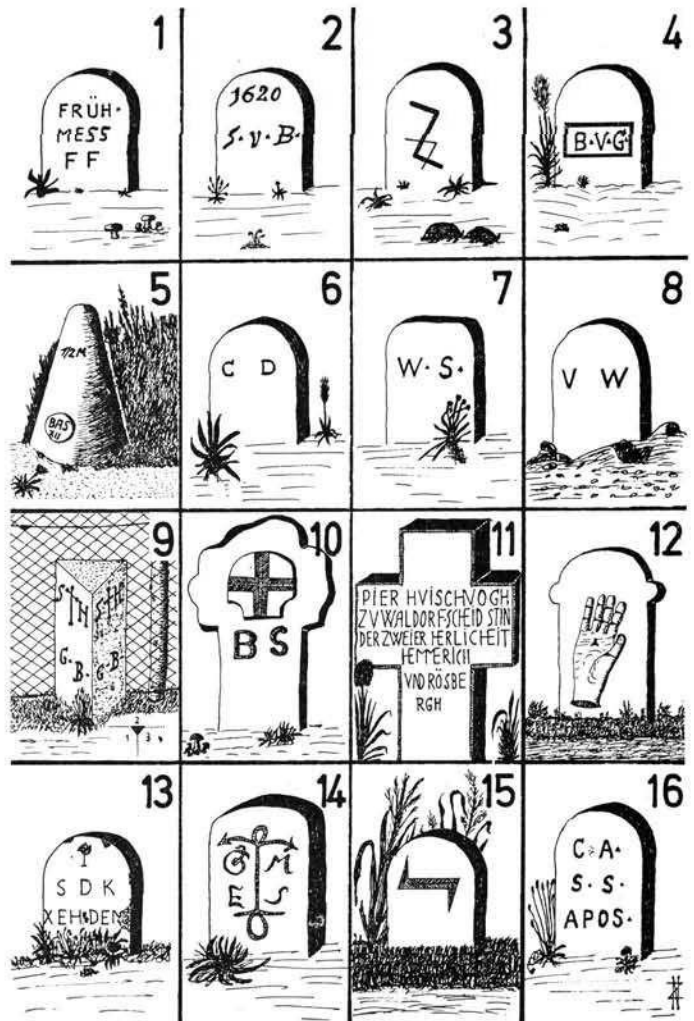
Von Norbert Zerlett

Der *Grenzstein Nr. 1* mit der Aufschrift „FRÜHMESS / FF“ stammt aus Rösberg und bezeichnete die Flurstücke der großen Stiftung des kurkölnischen Kammerdirektors und Landrentmeisters Ferdinand Flörkin vom Jahre 1705. Diese Stiftung umfaßte ein Kapital beim Kurfürsten von 2000 Reichstaler gegen die Verpfändung des Linzer Rheinzolls im Werte von 100 Goldgulden, 2) ein Kapital von 500 Goldgulden, die den Ertrag von einem Fuder Wein aus der Brühler kurfürstlichen Kellerei erbrachten, 3) zwei Obstgärten, 4) 13 Flurstücken in der Größe von 19 Morgen Land, 5) zwei Fischteiche und 6) drei Fruchtrenten. Der Geld- und Naturalertrag der Flörkinschen Stiftung diente dazu, einen Vikar in Rösberg anzustellen und zu besolden, der u. a. die Frühmesse in der Pfarrkirche lesen mußte; daher die Inschrift auf dem Grenzstein. Die Vikarie stand im heutigen Rösberger Pfarrgarten, an der Ecke von Weichstraße / Webergasse, wie eine dort in der Mauer eingelassene Steininschrift noch heute bekundet. Ferdinand Flörkin starb am 21. Februar 1731. An ihn erinnert ein von Meisterhand geschaffenes Barockepitaph aus schwarzem Marmor an der Epistelseite in der Rösberger Kirche.

Im *Grenzstein 2* mit der Beschriftung „1620 / S. v. B.“ ist die Erinnerung an das früher weitverbreitete Rittergeschlecht Schall von Bell erhalten, die Burgen und Besitz in Brühl-Schwadorf, Waldorf, Lüftelberg, Flerzheim und in vielen anderen Orten des Vorgebirges hatten. Der Grenzstein steht unauffällig hinter dem Chor der Flerzheimer Pfarrkirche und erinnert gemäß der Inschrift an Heinrich Degenhard Schall von Bell, Herr zu Lüftelberg, der 1621 Catharina Schall von Bell auf Burg Flerzheim heiratete und an Johann Heinrich Schall von Bell, der 1620 kurkölnischer Truchseß wurde. Dessen Sohn Wilhelm Jakob Schall von Bell, verheiratet mit Maria Catharina von der Forst-Lombeck, † vor 1705, war von 1670 bis 1686 Amtmann in Brühl.

Den *Grenzstein 3*, ein Zeichen ähnlich dem Buchstaben Z tragend, mit einem eingeschlungenen spitzen Winkel, sieht man am linken Rande der Straße von Ödekoven nach Impekoven. Das Zeichen ist unerklärlich. Es könnte sich um eine Hausmarke handeln, die noch im 17. und 18. Jahrhundert verbreitet und in Benutzung waren.

Auch der *Grenzstein 4* mit der Beschriftung „B. V. G.“ in einem rechteckigen, vertieften Feld, steht versteckt hinter der Flerzheimer Kirche. Die Buchstaben bedeuten „Beißel von Gymnich“. Tatsächlich besaß dieses Rittergeschlecht die untergegangene Burg Flerzheim. Es werden genannt 1417 Wilhelm von Gymnich und 1490 Dietrich von Gymnich, dessen Tochter Margareta die Burg Flerzheim an die Schall von Bell brachte (s. Grenzstein 2).



Im 15. Jahrhundert gab es aber behauene Grenzsteine dieser Form noch nicht. Der Stein kann daher auf dieses Geschlecht keinen Bezug haben. Auf der Burg im Nachbarort Ramershoven, knapp zwei km südlich von Flerzheim, saß aber von 1493 bis 1784 auch ein Adelsgeschlecht der Beißel von Gymnich. Offenbar hat der Stein die Flurstücke dieses Geschlechts umgrenzt. Er wurde bei der Flurbereinigung nach Flerzheim gebracht und als Denkmal bäuerlicher Ortsgeschichte bei der Kirche aufgestellt. Gleiches ist in Buschhoven geschehen.

Bei dem *Stein 5*, der die Form eines Zuckerhutes hat, handelt es sich nicht um ein Grenzzeichen, sondern um einen Halbmeilenstein, der die Länge der Wegestrecke seines Standortes bis zu dem vollen Meilenstein rheinaufwärts, nahe der kommunalen Grenze Bornheim-Bonn, an der linken Seite der Kölnstraße, in der Höhe des Stadtteils Bonn-Buschdorf, bezeichnet. Der Stein trägt deutlich lesbar die Bezeichnung „1/2 M“ (= Meile) und steht vor dem Gehöft Decker in Uedorf. Am Fuße trägt der Stein in einem ovalen vertieften Feld die Angabe „B A S / XII“. Damit wird wahrscheinlich gesagt, daß der Stein hinter dem zwölften Meilenstein rheinabwärts steht, gerechnet vom



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Sitz des Präfekten in Koblenz des „DEPARTEMENTS DE RHIN ET MOSELLE“ in der 20 Jahre dauernden Zeit der französischen Herrschaft in den linksrheinischen Landen von 1794 bis 1813. Die Meilen- und Halbmeilensteine, erstere an beiden Seiten mit Steinbänken für müde Wandersleute, hat der Präfekt Lezai-Marnesia errichten lassen.

Der Halbmeilenstein stammt zweifelsfrei aus der französischen Zeit. Dennoch haben wiederholt phantasiebegabte Zeitungsbereiber den Halbmeilenstein in Wort und Bild in die Reihe der römischen Meilensteine eingeordnet und mit unzutreffendem Schwall beschrieben.

Den *Grenzstein 6* mit den Buchstaben „CD“ sieht man in einem Vorgarten am Urfelder Lichtweg, dem alten Begräbnis- oder Leichenweg von Widdig zum Urfelder Friedhof. Die Buchstaben bedeuten „Closter Drolshagen“. Etwa 200 m rheinabwärts, zwischen Hauptstraße und Strom, lag der Hof des Klosters der Zisterzienserinnen zu Drolshagen im kurkölnischen Westfalen, das 1235 gegründet wurde und bis zur Säkularisation 1803 bestand.

Die *Grenzsteine 7 und 8* mit den Buchstaben „WS“ und „VW“ stehen in einem Hausgarten in Widdig. Ganz in der Nähe heißt eine kurze Strecke des westlichen Rheinufer die „Widdiger Schweiz“. Der seit mehr als einem Jahrhundert gebräuchliche Name hat mit der damals einsetzenden Rheintouristik und Begeisterung für die Schweizer Berge nichts zu tun. Ursprünglich dürfte der Name gelautet haben „Widdiger Schweiß“. Dort endete für die Gemeindeherde der Widdiger das Gebiet für den allgemeinen Weid- und Schweißgang und es begann das Urfelder Schweißgebiet. Auch endete an dieser Stelle das Fischereigebiet des Herr von Bornheim, das rheinaufwärts bis zum Herseler Bayerhof reichte. Die Bedeutung der Buchstaben „VW“ auf dem Stein 8 ließ sich nicht deuten, zumal der ursprüngliche Standort des Steines unbekannt ist.

Am *Grenzstein 9*, mit dem Querschnitt eines gleichschenkligen Dreiecks, stießen drei Flurstücke zusammen. Der Grenzstein befand sich früher im Vorgebirgswalde und steht jetzt im Bereich des untergegangenen Stiftes der Prämonstratenserinnen Schillingskapellen bei Heimerzheim, vor einem Zaun aus Maschendraht. Die Buchstaben „SH“, dazwischen ein Äbtissinnenstab in Form eines schmalen Kreuzes und darunter „GB“ bedeuten „Stift Herren-Schillingskapellen“ und „Gemeindebann Buschhoven“. Seitdem erstmals unter dem Kurfürsten und Erzbischof Dietrich von Mörs (1414–63) und dann von dessen Nachfolgern Deskriptionen als Grundlage für neue Besteuerungen ausgeschrieben wurden, um die Landeskasse bei Kriegszügen zu füllen, legten die Stiftsdamen größten Wert auf die Betonung des Namens „Herren Schillingskapellen“ in Urkunden, Schriftsätzen und sogar auf den Grenzsteinen. Sie wollten bei jeder Gelegenheit deklarieren, daß es sich bei dem Stift um Besitz aus einem Allodium des Uradels, um ein Sonnenlehen oder Freigut handelt, der von jeder neuen Abgabe kraft dem verbrieften Recht in der Erblandsvereinigung von 1463, dem Grundgesetz des Kurkölnischen Landes, befreit war.

Man kann sich die Markierung einer Grenze mit unserem christlichen Glaubenszeichen, dem Kreuz, nur erklären, wenn man an den zutiefst religiös verinnerlichten Menschen des Mittelalters denkt. Man lebte damals in größter Gottesfurcht und tiefstem Gebet bei frommem Sinne nur für das ewige Jenseits. Das Kirchenjahr hatte damals über 150 Sonn- und Festtage. Die Achtung der zehn Gebote Gottes war Richtschnur und Erfüllung im täglichen Leben. Wer gegen das zehnte Gebot verstieß und sich des Nächsten Acker durch Versetzung eines Grenzsteines aneignete, war einer bösen Tat verfallen, die nur durch Wiedergutmachung getilgt werden konnte. Nach seinem Tode, so erzählten die Alten im Vorgebirge, fand die Seele eines Grenzfrevlers keine Grabesruhe. Der Frevler irrte mit dem versetzten schweren Grenzstein auf dem Rücken, am Tatort in dunkler Nacht ruhelos und stöhnend umher. Nur ein frommer Zuruf konnte ihn erlösen.

Wer aber ein Grenzkreuz, ein heiliges Grenzzeichen versetzte, hatte ein fluchwürdiges Verbrechen begangen und war verdammt in alle Ewigkeit. An allgemein bedeutsamen Grenzen markierte man daher seit dem 15. Jahrhundert besondere Stellen durch Holzkreuze, die aber vergänglich waren und daher im 16. und 17. Jahrhundert durch beständige Steinkreuze ersetzt wurden.

Zwei *Grenzkreuze nach dem Bild 10* findet man noch heute im Südosten des alten Brühler Schweißgebietes. Sie tragen das kurkölnische Kreuz im Felde einer etwas vorstehenden Tratsche und darunter die Buchstaben „BS“ = Brühler Schweiß. Das erste Grenzkreuz steht an der linken Seite der Bonnstraße, kurz vor der Überführung der Autobahn und dem Ortseingang Schwadorf. An der Ecke Bonnstraße/Geildorfer Straße, unterhalb von Badorf, steht geschützt in einem Vorgarten das zweite Grenzkreuz. Beide Grenzkreuze und ihre Errichter Jorgen Wolff und Gaudenz Flörkin (Vater von Ferdinand Flörkin, sh. Grenzstein 1) werden bereits im Brühler Bannbegang von 1651 genannt.

Das *Grenzkreuz 11* steht an der Straßenecke Hemmergasse/Kuckucksweg in Rösberg. Die Kanten der Kreuzbalken sind abgeflacht. Auf der Vorderseite hat das Kreuz, aus dem Hausteine herausgearbeitet, einen rustikalen Christuskorpus. Auf der Rückseite befindet sich eine bedeutsame Inschrift, die viele Heimatfreunde vergebens zu enträtseln versucht haben. Auch ich mußte mit meinem Freund und Lehrmeister, dem 1974 verstorbenen Rektor Josef Dietz, wiederholt den Weg nach Rösberg machen, bis wir das Rätsel gelöst hatten. Die Inschrift lautet buchstabengetreu: „PIER HVISCH VOGH ZV WALDORF. SCHEIDSTIN/DER ZWEIER HERRLICHKEIT/HEMMERICH/VND RÖSBE/RGH“; zu deutsch: Peter Huisch, Vogt zu Waldorf, Scheidstein der zwei Herrlichkeiten Hemmerich und Rösberg. Siebenmal hat der Steinmetz Buchstaben eng zusammen verbunden und oft Konsonante ausfallen lassen. Zwischen den Worten muß man den Abstand suchen und Fehler berücksichtigen. Hinzu kommt, daß das Steinmaterial Trachyt vom Drachenfels ist, das viele irreführende Einschlüsse aus Syenit enthält. Aus dem Bornheimer

Lagerbuch von 1580 bis 1640 und den Waldorfer Dingstuhlprotokollen war leicht zu entnehmen, daß es sich bei dem Errichter des Grenzkreuzes um Peter Huisch (auch Heusch genannt), Hofbesitzer aus Kardorf gehandelt hat, der Vogt des Dingstuhls Waldorf war.

In *Grenzstein 12* glaubte ich vor Jahren eine große Entdeckung gemacht zu haben. Zwischen einer dichten Bodenbedeckung aus Efeu und Vinca ragte ein Haustein aus dem Boden, der oben fein angedeutete Wiederkreuze hatte und auf seiner Vorderseite eine abgeschnittene Hand zeigte. Unwillkürlich dachte ich an ein Mundats- oder Burgfriedenszeichen, wie man es als Rechtssymbol auf Marktplätzen oder an Immunitäten zur Wahrung des örtlichen Friedens im Mittelalter aufgestellt hat. Derartige Zeichen sind aber nur aus dem Frankenland und Bayern bekannt. Für eine fotografische Aufnahme fuhr ich nochmals an den Ort der Entdeckung bei der Flerzheimer Kirche. In der Nähe säuberte ein altersergrauter Mann die Grünanlage. Ihn befragte ich nach dem früheren Standort des sonderbaren Grenzsteines und seine Bedeutung im Flerzheimer Dorfmund. Schlagfertig kam die Frage aus dem Munde des Alten: „Kennt Ihr dann net ose Pastur, der hellige Franz“ (gemeint war der inzwischen verstorbene gültige Pfarrer Franz Koch)? Als ich die Frage bejahte hatte und hinzufügte, daß ich mit dem Pfarrer Koch befreundet sei, fuhr er fort: „Dan möt Ihr et doch wesse. Do wor doch ehn alt Wägkrüz ömgefall. Alles war kapott, nur net de linke Quärbaleke möt der Hand. Dä mot ech, weil de Pastur et su befolle hätt, he engrave“. So kann man hereinfallen.

Auf den *Grenzstein 13* am Sechtemer Ophof ist der fleißige Geschichtsforscher und Chronist des Vorgebirges, der Hemmericher Pfarrer German Hubert Christian Maaßen hereingefallen. Er beschreibt einen Grenzstein auf Seite 36 im Band XXXVII/1882 der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, weil er glaubte, eine römische Inschrift gefunden zu haben und erwähnt, daß die Deutung der Inschrift große Schwierigkeiten haben dürfte. Die Buchstaben aber „I / S D K / X E H D E I“ besagen schlicht und einfach, daß es sich nicht um eine Inschrift der Antike handelt, sondern um einen Grenzstein aus der I. Gewanne der Ländereien des Sechtemer Ophofes der Bonner Stiftes Dietkirchen. Die dritte Zeile besagte, daß das Land zehntenfrei (X = zehn) war. Die vierte Zeile mit dem Wotr „frei“ steckte unter der Erdoberfläche. Die 1. Gewinn brauchte zur Schätzung des Zehnten beim alljährlichen Sechtemer Ritt zu Christi Himmelfahrt nicht umritten und besichtigt zu werden.

Der *Grenzstein 14* befindet sich im Raum Bonn-Beuel. Er trägt einen Anker mit dem Buchstaben „J P (verschlungen) M / E S“. Die Buchstaben der ersten Reihe benennen den Namen des langjährigen Fährmanns zwischen Bonn und Beuel Johannes Paulus Mehlem und seiner Frau in der zweiten Reihe. Der Anker ist seine Hausmarke und das Symbol seines Berufsstandes.

Zwei *Grenzsteine 15* flankieren den Brückenzugang zur Walberberger Kitzburg von Frau Carola von Kempis. Sie tragen eine Wolfsangel, das symbolische Zeichen für den Wolfsfänger aus der Zeit, als der Mensch dem Wild im deutschen Wald, Hirsch und Wildschwein, Wolf und Bär (heute ausgerottet) noch nicht mit dem Jagdgewehr turmhoch überlegen war, sondern mit Speiß und Hirschfänger klug und tapfer gegenüberzutreten mußte. Ähnlich dem pfeilschnellen Hecht im Gewässer, schnappte der hungrige Wolf hastig nach jedem Fleischköder. Der Wolfsfänger brachte daher Köder an Angeln oder Widerhaken über Wolfsfährten mannshoch an. Der gierige Wolf sprang hoch, schnappte mit weitaufgerissenem Maul kräftig zu und blieb mit seinen Kiefern an der Angel hängen.

Kaiser Maximilian II hat 1569 dem tapferen Hauptmann und Verteidiger der Godesburg ein Wappen mit der silbernen Wolfsangel auf blauem Schild verliehen.

Der letzte *Grenzstein 16* mit den Buchstaben „C. A. / S. S. / Apos.“ in drei Reihen, bezeichnete das Land vom Capitel des Stiftes St. Aposteln in Köln. Der Stein ist Ausstellungsobjekt im Kölner Stadtgeschichtlichen Museum, Zeughausstraße 1 bis 5. Woher der Grenzstein stammt ist unbekannt. Er kann aus dem Vorgebirge kommen, denn die Stiftsherren besaßen den großen Breniger Plöner Hof und den Bornheimer Postelehof an der heutigen Apostelstraße. (Fortsetzung folgt)

Kleine Beiträge

Die alte Eiche im Schloßpark

Die uralten mächtigen Baumrecken in der Landschaft mußten früher als Born der Kinderherkunft eintreten. Bevorzugt nannte man den Kleinen hohle Bäume, Weiden, Buchen, Kastanien oder Linden. Fast jedes Dorf hatte seinen bestimmten Kinderbaum. In *Roisdorf* war es die dicke Buche am Haus Wittgenstein unter dem Donnerstein, in *Sechtem* die hohle Pappel zwischen diesem Ort und Merten, an der noch vor fünf Jahren die Vorgebirgsbahn vorbeifuhr. Keldenich hatte für die *Oberkeldenicher* den längst verschwundenen „Deckoppskaschteieboom“ beim Dickopshof und für die *Unterkeldenicher* das Gesümpf im Entenfang. Im *Drachenfelder Ländchen* kamen die Kleinsten aus dem Fels des Domsteinbruches und in *Meckenheim* aus dem großen Stein am Steffensberg. Der „Möllestomp“,



„Hohle Ech“
im Brühler
Schloßpark.

der Rest eines Windmühlenturmes, südlich von Bonn-Beuel, brachte die Kinder für alle Dörfer der Umgegend, ebenso das „Schwösetüenche“ bei *Weilerswist*, zu dem übrigens noch bis in die jüngste Zeit zu den frommen drei heiligen Juffern für Fruchtbarkeit in Haus und Hof gewallfahrtet wurde. In *Waldorf* besaßen die hohlen Weiden in „Wiggepeisch“ (= Weidenpesch) als Kinderbäume besondere Wertschätzung. Beim sonn-täglichen Spaziergang entwandten sich dort die Kleinen der Hand der Eltern und suchten den Baum ihrer Herkunft. Daher der Rat der Alten, die Bäume nur ja nicht zu entfernen.

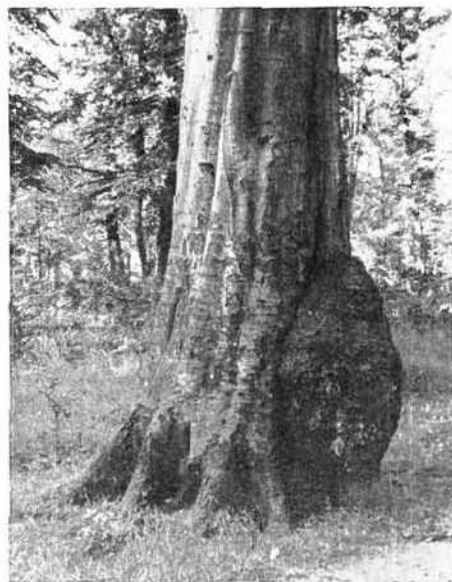
Auch die *Bundeshauptstadt Bonn* hatte für ihren großen Stadtbereich einen Kinderbaum, das „Eschebömche“ am Godesberger Bach, der entlang der heutigen Adenauerallee in die Stadt floß. Das „Eschebömche“ hatte tatsächlich, aber erst nachdem es gefällt war, mit der Kinderherkunft zu tun. Sein Stamm zersägte man zu Brettern und aus diesem fertigte der Schreinermeister den Schreibtisch für den Bonner Standesbeamten. Nun muß man wissen, daß gemäß dem „Code civile“, dem Bürgerlichen Gesetzbuch für Frankreich, das bis zum 31. Dezember 1899 auch für die linksrheinischen Lande galt, die Neugeborenen bis 1833 dem Standesbeamten in natura vorgezeigt wurden, der mit den Urkundszeugen das Geschlecht des Kindes feststellte. Die Neugeborenen mußten also aus den Windeln und Wickeln genommen und der hohen Obrigkeit

präsentiert und nach der amtlichen Feststellung wieder gewickelt werden. Wie viele „Wickelditzchen“ werden auf den Brettern des „Eschenbömchens“ gestrampelt und ihr Wasserlein auf diesen verbreitet haben. Das um so mehr, weil durch die Krankenhäuser und Kliniken seit 1818 in Bonn viele Kinder auswärts wohnender Eltern geboren werden. Heutzutage werden in Bonn viel mehr auswärtige als einheimische Kinder geboren. Bald, so erzählte sich der schalkhafte Volksmund, war der Schreibtisch des „Eschebömches“ durch die vielen Vorzeigungen so fettig, mundartlich gesagt speckig und mit Dunst behaftet, daß ein neuer Tisch beschafft werden mußte.

Es war natürlich der Klapperstorch, der die Neugeborenen an verschiedenen Bornen ihrer Herkunft holte und im Fluge durch die Lüfte den Müttern ans Fenster brachte. Wie unendlich schön und reichhaltig war der Erzählerschatz früherer Zeit für die Kleinen, die nun, je nach Alter und geistiger Entwicklung, das Gehörte mit der Fülle ihrer Gedanken umspinnen konnten. Der Aufklärungsfanatismus unserer Tage strebt an, das eigene Kleinstkind zum klügsten im Kindergarten zu machen. Es wird mit Realitäten und Erwachsenenwissen „dank“ auch des Fernsehens vollgestopft und auf diese Weise dem Kind schon in frühester Jugendzeit die eigene Vorstellungswelt unterdrückt und zerschlagen. Wo ist das schöne, goldene Kinderland geblieben?

Brühl hatte natürlich auch einen Kinderbaum, vielleicht den ältesten und mächtigsten weit und breit. Das war die „hohle Eiche“ im Schloßpark, hinter dem Kiesberg am Wallgraben. Der uralte Baumrecke hatte viele Jahrhunderte auf seinem Rücken und einen riesenhaften Umfang, der an sieben Meter heranreichte. Jedes Kind rannte beim Parkspaziergang zu diesem mythischen Baum seiner kindhaften Vorstellung, schaute in den dunklen Hohlraum und hatte seine eigenen Gedanken.

Die Aufnahme vom 24. Dezember 1925, die Frau Maria Stroucken zur Verfügung stellte, zeigte den Baumrecken und in



Der letzte Kinderbaum, Hainbuche mit Kropf, 1952/3 gefällt.
Foto: N. Zerlett

storbenes Mitglied Albert Reiner mann folgende poetische Verse gereimt:

Die alte Eiche

Im weiten Parkbereiche
ist mir gar lieb ein Baum.
Es ist die alte Eiche
an seines Grabens Saum.
Weit ragen ihre Äste,
zernagt und sturmzerzaust,
gleich Zinnen einer Feste,
von Kämpfen oft umbraut.
Ob auch des Wetters Funken,
sie sengte bis ins Mark.
Er ist nicht hingesunken,
der alte Recke stark.
Und wieder kränzt dem Hünen
die narbzerissene Brust,
der Zweige frisches Grünen,
in neuer Maienluft.
Als jüngst in Maientagen,
den Baum ich grünend fand,
da dacht ich sonder Zagen,
ans teure Vaterland.

Nach dem Verschwinden der uralten hohlen Eiche suchten und fanden die Kinder bald im Schloßpark einen Ersatzbaum. Es war die starke, hohe „Kropfbuche“, ein alter Riese von einem Meter Durchmesser am unteren Stammteil, mit einem Riesenkropf. Durch seinen augenfälligen bauchartigen Auswuchs war der Baum bei den Kleinen augenfällig und geradezu bedeutungsvoll. Er stand an der ostwärtigen Seite der Hauptallee vom Schloß nach Süden. Bei jeder botanischen Exkursion des Nestors der rheinischen Volksbotanik, Prof. Joseph Nießen, mundartlich von seinen Schülern und Studenten unter dem Namen „Bloome Nießen“ bekannt, wies dieser im Schloßpark auf den neuen Kinderbaum hin. Auf diese Weise half er dem Baum zu seinen neuen Ehren. Dann folgte an diesem anschaulichen Objekt stets ein einprägsames Referat über die schädliche Wirkung der Kropfbildung an Bäumen im Walde und Obstgarten und deren Ursache, durch den Stich einer Wespe und vereinzelt auch durch äußere Verletzung.



Prof. Joseph Nießen bei einer Exkursion am 10. 7. 1935

Foto: N. Zerlett

seiner Höhlung Herrn Jakob Zuawski, der 1977 verstarb. Der hohle Baum war schon zu dieser Zeit hinfällig. Beim nächsten Windstoß hätte er umstürzen können. Daher wurde, den Zustand einer allgemeinen Gefahr bildend, 1926 gefällt. Das war schon vor 52 Jahren und dennoch steht er in lebhafter Erinnerung vieler alter Brühler.

Im letzten Jahre des Daseins des Baumes hat ihm unser ver-

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

Die Bornheimer Schulgeschichte

Zur Einweihungsfeier des neuen Schulzentrums für die Realschule und Gemeinschafts-Hauptschule am 8. April 1978 hat die Gemeinde Bornheim als Heft 3 einer geschichtlichen Schriftfolge eine reich bebilderte Festschrift herausgegeben. Unser Schriftleiter Norbert Zerlett hat darin die Bornheimer Schulgeschichte an Hand eingehender Quellenstudien dargestellt und kommt zu neuen Erkenntnissen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen. So machte die seit Ende des 15. Jahrhunderts nachgewiesene Marktgängerei der Bauern aus dem Vorgebirge nach Köln und Bonn die Fertigkeit im Lesen und vor allem Rechnen erforderlich. Das förderte den Schulunterricht.

Die erste Bornheimer Schule wird durch eine Stiftungsurkunde vom 27. Juni 1506 durch Elisabeth Beißel von Gymnich, verheiratet mit Gerhard Scheiffart von Merode-Bornheim, nachgewiesen. Weitere Wohltäter des Schulwesens waren der Urfelder Pfarrer Leonhard Offenbergh, Dechant des großen Ahrgau-dekanats, und der Bornheimer Grundherr, Johann Jakob Freiherr von Walbott-Bornheim, der Präsident der Kurkölnischen Hofkammer und Amtmann zu Brühl war. Beide lebten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Als Pionier und Reformator des altmodischen kurkölnischen Schulwesens stellte der Chronist den ersten Bornheimer Lehrer

und langjährigen Ortsvorsteher Johann Walraf (1770—1853) vor, der selbst zwei Lehrer für Bornheim und Roisdorf ausbildete und seinem Nachfolger eine mit 120 fleißigen Schülern besetzte Schule übergab, die übrigens 1740 erbaut wurde und noch heute existiert.

Besonders zu erwähnen ist, daß Johann Walraf zur französischen Zeit auch ein fleißiger Chronist war, der 17 Bücher schrieb, die alle ein genaues Orts- und Namensverzeichnis haben. Er hat auch das Brauchtum der Junggesellenvereine im Vorgebirge und an der Swist gelenkt und beschrieben, indem er für die Vereine der Junggesellen in Alfter, Bornheim, Brenig und Heimerzheim das Statuten- und Brauchtumsbuch, den sogenannten „Mottekopp“, neu verfaßte. Eines dieser Schriftwerke, teils in Zierschrift mit brauner und roter Tusche niedergeschrieben und mit schwunghaften Initialen und Zeichnungen von Walraf versehen und fünf Handschriften sind in der Sammlung von Norbert Zerlett.

Heinz Schulte



Johann Walraf, der erste Lehrer der Gemeinde Bornheim und Chronist des Vorgebirges (1770—1853).

Für Hätz un Gemöt

Zwei Eifeler Müllerknechte

Zwei Fuhrknechte des Müllers, der „Dürre Pitter“ und der „Decke Dreckes“, die das Mehl über Land zu den Bauern gefahren hatten und nun wieder mit Mahlgut zur Mühle fuhren, troten schweigend und wortkarg neben ihrem Gespann, dem Langwagen des Müllers mit zwei Rössern her. Der „Dürre Pitter“ hatte seine gesamten Rauchutensilien mitsamt Schwamm, Stahl und Feuerstein irgendwo liegen gelassen oder sogar verloren. Und just lüsterte es ihn ganz gewaltig zum Rauchen, nach einem Pfeifchen. Der „Decke Dreckes“, tabakgesättigt, hatte dagegen seine Pfeife eingesteckt. Vergeblich suchte Pitter zum wiederholten Male alle Taschen ab. Da beschloß er bei Dreckes eine Anleihe zu machen. Bakterien, Barzillen, Mikroben, Infizierungen und derartiges lateinisches Teufelszeug kannte man in jenen glücklichen Zeiten, als Pitter und Dreckes ihres hohen Amtes als Müllersknechte walteten, noch nicht. Es war ganz selbstverständlich, daß man aus der Knasterpfeife des Freundes mit genau demselben Behagen rauchte, wie aus der eigenen. So entspann sich folgendes Zwiegespräch in derber, gemächlicher Sprache der Eifeler Müllersknechte:

„Sag Dreckes!“

„Hä?“

„Liehn mer ens deng Pief.“

„Heij Pitter, haste de de Pief.“

„Luster ens, Dreckes!“

„Ha?“

„Liehn mir och denge Tubak.“

„Heij Pitter, haste de Tubak.“

„Hüeschte, Dreckes?“

„Hä?“

„Liehn mir och ens Schwäfelche oder en Fäng Schwamm.“

„Heij Pitter, haste och e Schwäfelche (Streichholz). Äver nu drij d' Mul zo. Odder mengs Du jurig Luder vleisch, ech dāth Dir och noch meng Schnüß lihne für ze roche? Har öm, Brung!“

Und wortkarg ging die Fahrt fort der Mühle zu.

Rheinische Geschichten

Schulvisitationen durch den Oberpräsidenten im Sommer 1818

Rundreise des Oberpräsidenten v. Solms-Laubach
Von Josef Dietz, Bonn (†)

4.6. Godesberg

„Das Schulhaus in Godesberg ist in einem baulosen Zustand, das Schulzimmer hat kaum Raum für 60 Kinder, zur Schule gehören indes 150. Eine Erweiterung und bessere Einrichtung des Schulhauses ist dringendes Bedürfnis. Der Lehrer Dyk ist noch nicht geprüft, er hat guten Willen und ist nicht ohne Anlagen. Der Normal-Unterricht ist nicht eingeführt und an Wandfibeln mangelt es.“

Bonn

„Das Elementar-Schulwesen in Bonn ist sehr gut. Die Lehrer Laufenberg und Velten leisten ihrem Amte ein vollkommenes Genüge, Schulapparate sind in aller Vollständigkeit vorhanden.“

Bonn hat auch eine gut eingerichtete Schulanstalt für Armen-Kinder, um deren Vervollkommnung der Stadtrath Angelbis sich verdient macht. Es besteht eine Armenschule für Knaben, eine zweite für Mädchen und eine dritte für Mädchen reiferen Alters.

Bey der Ersteren steht der Lehrer Mathersteck, und bey der zweiten die Lehrerin Mathersteck, und bei der dritten in welcher vorzüglich Nähen, Stricken, Sticken auch Gesang gelehrt wird, steht die Demoiselle Becker als Lehrerin. Alle 3 Abtheilungen sind in einem Hause.“

5.6. Poppelsdorf

„Das Schulhaus in Poppelsdorf ist schlecht. Das Schulzimmer ist zu klein, hat wenig Licht und ist dumpfig. Es muß geweißt werden. Zur Schule gehören 50 Kinder. Der Lehrer Buchmüller ist zugleich Küster, hat keine Bildung und ist zum Lehr-amte unfähig. Die Stephansche Lehrmethode ist nicht eingeführt, und an Schulapparat besteht Mangel; auch sind keine Zweckmäßigen Lese-Bücher im Gebrauch. Ein Knabe sollte nach des Lehrers Angabe schon multiplizieren können, und war noch nicht einmal im Stande, die Zahl 6 274 185 auszusprechen.“

Endenich

„Das Schulhaus ist verfallen, das Schulzimmer im Unstand zu niedrig, dumpfig und überhaupt in einem höchst elenden Zustande.“

Unter den Kindern herrschen Unordnungen, es befanden sich drei von einem halben Jahre in der Schule, die von ihren älteren Geschwistern mitgebracht worden waren.

Der Lehrer Bursch ist ohne alle Bildung und daher von seinem Unterricht nichts zu erwarten. Rechenschüler waren keine. Es gehören 100 Kinder zur Schule, in welcher sich der Schulpfleger Iven ebenfalls nicht hat sehen lassen. Wandfibel und Rechentafeln mangeln.“

Dransdorf

Die Schule ist eine de Groot'sche Foundation. Das Haus ist zwar noch in leidlichem Zustande, die Schulzimmer sind aber zu beschränkt.

Die Knaben sind von den Mädchen in zwey Zimmern getrennt, welche durch eine Wandöffnung mit einander in Verbindung stehen.

Ein gemeinschaftlicher Unterricht beider Geschlechter kann wegen der Zwischenwand nicht stattfinden.

Zur Schule gehören 60 Kinder. Der Lehrer ist vor einiger Zeit verstorben. Der jetzige provisorische Lehrer Clasen hat zwar guten Willen, ist aber schwach an Geist und Kenntniss. Der Unterricht ist deshalb in allen Theilen erbärmlich. Wandtafeln sind vorhanden.“

Alfter

„Die Schule wird im Hause des Lehrers gehalten.“

Das Schulzimmer war erbärmlich, in demselben befand sich eine Hobelbank mit allen übrigen Handwerkszeugen eines Schreiners, welche Profession der Lehrer Clemens neben dem Schullehreramt ausübte. Über seine Fähigkeiten konnte keine Beobachtung angestellt werden, da er abwesend war. Der Schulpfleger Iven hat diese Schule gleichfalls noch nicht besucht.“

Roisdorf

„In diesem Orte ist seit kurzem eine Nebenschule, zu der sich etwa 40 Kinder halten, die früher nach Alfter gehörten. Der Lehrer (Billstein) ist noch jung, aber nicht ohne Anlagen. Seine Unterrichtsmethode ist gut, nur ist er selbst in der deutschen Sprache noch sehr zurück.“

Er schreibt z. B. ungekämmt statt ungekämt, wehrend statt während, Opst statt Obst, raupfen statt raufen, Schläfrigkeit statt Schläfrigkeit.

Das Schaulhaus gehört dem Schöffen Müller, die Gemeinde hat kein eigenes Local.“

Waldorf

„Das Schulhaus, ein Eigenthum der Gemeinde, ist in gutem Zustande, das Schulzimmer ist hoch geräumig und gesund. Es gehören zur Schule 120 Kinder. Der Lehrer Call ist schon einmal geprüft worden, soll sich aber einer 2. Prüfung unterwerfen. Wandfibel und sonstige Schul-Apparate sind genügend vorhanden. Der Lehrer hat zwar die Stephansche Methode beym Unterricht eingeführt, er weiß sie aber nicht gehörig anzuwenden, ist überhaupt ein Mann beschränkten Geistes, der im alten Schlendrian grau geworden ist und sich desselben nicht entwöhnen kann. In der deutschen Sprache und im Rechnen wird wenig geleistet. Eine Schulinspektion durch den Schulpfleger Iven hat nicht stattgefunden.“

Sechtem

Das Schulhaus in Sechtem ist zwar in einem guten baulichen Zustande (im Jahre 1820 wird ein neues gebaut (am Rande) das Schulzimmer ist aber für die 90 zur Schule gehörenden Kinder zu klein. Der Lehrer Hartzheim ist geprüft und genehmigt; er hat die Stephansche Unterrichts-Methode und weiß sie anzuwenden. In der deutschen Sprache werden die Kinder gut unterrichtet (am Rande: Nur verstehen sie nicht, was sie lesen: Ihr Verstand wird zu wenig geübt) Schulapparate sind nothdürftig vorhanden.

6. Juni nach Beuel

Das Schulhaus in Beuel ist Privat-Eigenthum. Es ist zwar in einem guten baulichen Zustande, die Schulzimmer sind aber für die 150 Kinder die zur Schule gehören, viel zu klein. Die Knaben sind von den Mädchen in 2 Zimmern, die durch eine Wandöffnung mit einander in Verbindung stehen, getrennt. Der Lehrer ist bey der jetzigen Einrichtung der Schulstuben nicht im Stande die Kinder zu übersehen. Der Lehrer Menzenbach ist ein besonders fleißiger und fähiger Schulmann; er unterrichtet nach der Stephanschen Methode, und hatte die Kinder besonders weit im Rechnen und in der deutschen Sprachelehre gebracht. Wandfibel und übrige Schul-Apparate

waren vollständig und in bester Ordnung vorhanden. Die Tochter des Lehrers unterrichtet die weibliche Jugend in weiblichen Handarbeiten. Die Schule bestand erst seit 7 Monaten. Es soll ein neues Schulhaus gebaut werden, wozu bereits 5000 fr. im Communal Budget ausgeworfen sind.

Vilich

Das Schulhaus in Vilich ist in ziemlich gutem Stande und das Schulzimmer hat zur Noth den erforderlichen Raum.

Zur Schule gehören 180 Kinder; der Lehrer Türk hat zwar eine gute Unterrichts-Methode, und überhaupt die zum Lehramte erforderliche Fähigkeit, sein moralisches Betragen soll aber nicht tadellos seyn. Besonders beschuldigt man ihn der Nachschwärmerei.



Die Stephansche Methode war erst seit Kurzem eingeführt; Wandfibel und der übrige Schulapparat waren genügend vorhanden.

Die unbewohnte Abtey Vilich ist ohne Aufsicht und ohne Unterhaltung. Das Dach ist so sehr im Unstande, daß es überall durchregnet. Durch den eindringenden Regen wird das Innere des Hauses, besonders das Pliesterwerk, was an mehreren Stellen eingefallen ist, verdorben. In der Abtey fand sich eine Kiste mit alten Büchern, herrührend von der ehemaligen Kloster Bibliothek Pützchen.

Nach Anzeige des anwesenden Domainen-Rentmeisters Schaefer sollten die Bücher an die Königl. Regierung nach Coeln gesandt werden. Der Oberpräsident haben indeß den Befehl gegeben, nach vorhergegangener Inventarisierung den Verschlag zu versiegeln und solchen demnächst dem Herrn Professor Hüllmann in Bonn zuzusenden.

Mehrere ähnliche Kisten befinden sich im Kloster Pützchen, mit welchen auf dieselbe Weise verfahren werden soll.

Man hatte die in Vilich vorfindliche Kiste dahin gebracht, um sie nach dem Rhein, und auf diesem nach Coeln zu spedieren.

(wird fortgesetzt)

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 8. Juli 1978: Besuch der berühmten ägyptischen Ausstellung „Götter und Pharaonen“ in der Villa Hügel, Essen. Anschließend Rundfahrt über den Baldeneysee. Führung: Grosse-Allermann, Abfahrt 13.30 Uhr ab Markt.

Sonntag, 6. August 1978: Grenzlandfahrt ins Hohe Venn. Fahrstrecke: Schleiden — Hellenthal — Losheimer Graben (Mittagspause) — Büttgenbach — Elsenborn — Kaltenherberg — Monschau. Rundgang durch das malerische Eifelstädtchen. Einkehr: Kurhaus Gemünd. Abfahrt 9.00 Uhr ab Markt. Gültiger Personalausweis erforderlich. Führung: Grosse-Allermann.

Samstag, 16. September 1978: Exkursion zu der Zinngießerei Krummenau im Hunsrück. Fahrstrecke: Autobahn — Koblenz — Hunsrück Höhenstraße — Buchholz — Kastellaun — Krummenau. Rückfahrt: Bernkastel (Mittagspause Hotel „Römerturm“) — Stadtführung — Moseltal — Ahr.

Abfahrt: 9.00 Uhr ab Markt. Führung: Grosse-Allermann.

Karten für beide Exkursionen im Zigarrenhaus Daniel Haschke.

Vorankündigungen:

Dienstag, 10. Oktober 1978: Hotel „Kurfürst“, Vortrag: „Berühmte Kathedralen des Mittelalters in England“ von Dombaumeister Dr. Arnold Wolf, Köln, mit Buntdias.

Samstag, 21. Oktober: Exkursion nach Köln zur Besichtigung der Dombauhütte. Führung Dombaumeister Dr. Wolf. Anschließend Treffen im Gasthaus und Brauerei Früh am Heintzelmännchenbrunnen, Nähe Dom.

Sechswochenamt für unseren verstorbenen Vorsitzenden Josef Brors, am *Sonntag, 16. Juli 1978, 11 Uhr*, in der Klosterkirche. Anschließend gemeinsames Zusammensein im Hotel „Kurfürst“.

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Stellv. Vorsitzender: Heinz Schulte, Kierberger Straße, 504 Brühl, Ruf 0 22 32 / 2 69 53

Schriftleitung: Norbert Zerlett, Königstr. 46, 5303 Bornheim, Ruf 0 22 22 / 25 15

Druck: Druckerei Rudolf Katte & Co oHG, Brühl, Wesseling Straße 11, Ruf 0 22 32 / 4 44 39

Bankkonten des Brühler Heimatbundes:

Kreissparkasse Brühl, Bankleitzahl 371 502 33, Kto.-Nr. 133/008/212, Volksbank Brühl, Bankleitzahl 371 612 89, Kto.-Nr. 10 490

Nachdruck von Artikeln aus den „Brühler Heimatblätter“ mit Quellenangabe und Zustimmung der Verfasser gestattet.

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

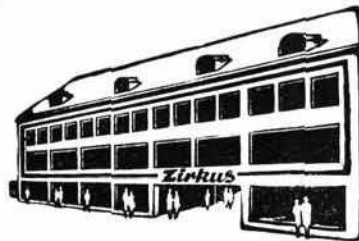
**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 • Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlück**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit

MODEHAUS
Kamphausen

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer & Hg

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

musterring